

Der närrische Müller

Autor(en): **Wolf, Victoria T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der närrische Müller

Von Victoria T. Wolf

Es war ein Sonntag im Sommer, ein wahrer Sonntag, und da wir im Garten standen bei den Rosen und den Tag vor uns hatten, ganz ohne Pflicht, war es nicht schwer, das Wort zu finden, das Wort vom Gnadengeschenk des Himmels, das wohl so aussehen möchte wie dieser Tag.

Wir gewahrten lange nicht, daß einer am Gitter stand, der uns belauschte. «Und vergest mich nicht, ich bin sozusagen auch ein Geschenk des Himmels», sagte dann auf einmal jene Stimme, die wohl fremd war, doch nicht eben unangenehm und die zu einem breiten, sommer-sprossig blonden Männerkopf hinter dem Zaun gehörte. Und dann trat jemand in großspurig weiten Hosen mit großspurig weiten Schritten in den Garten und alle Ruhe war weg.

«Mensch, hast du mich erschreckt.»
Der Mann, der bisher mit so viel Liebe die Rosen betrachtete, hatte gar keinen Funken Liebe mehr in seiner Stimme; er tat auch gar nichts, um einen Gast gastlich zu begrüßen.

«Das ist wohl deine Frau», sagte der Fremde und zog seinen Hut auf schwungvoll lächerliche Weise; «sehr erfreut, Gnädigste; mein Name ist Müller; Karl Müller, wie ich selbst am meisten bedauere. Gelegentlich schreibe ich mich auch Mueller, aber es hilft nicht viel.»

«Ja», sagte mein Mann, «das ist meine Frau, und wenn du noch einmal «Gnädigste» zu ihr sagst, fliegst du.»

«Endlich eine Begrüßung», sagte Müller; «ich sage nicht mehr Gnädigste und ich bleibe.»

«Wie lange?»
«Bis heute abend.»

«Na, das geht.» Und dann gab er diesem Karl Müller oder auch Mueller, der ehemals Kommilitone gewesen, die Hand und fragte, wo er sich denn die letzten Jahre über herumgetrieben habe.

«Frag lieber, wo ich mich nicht alles herumgetrieben habe», sagte jener Müller und begann außen im Garten

bei den Rosen in einer Weise von Amerika zu erzählen, daß man sich schämte, nur in Europa zu sein. Wir hörten zu, und es dünkte uns lange; aber Martin tat keinen Ruck.

Schließlich wurde es Müller hier außen zu warm, und er führte uns in unser Haus ganz so, als kenne er es seit langem; er ging voraus.

«Willst du etwas trinken, Müller», fragte Martin endlich.

«Whisky», sagte Müller strahlend, «viel Whisky.»

«Du scheinst mich mit einer Bar zu verwechseln, mein Lieber», erklärte Martin, und dann begab er sich in den Keller, langsam und behaglich, denn er liebte diesen Ort und seine Flaschen.

Ich blieb allein mit Müller, der sich im Zimmer umtat und die Bücher betrachtete.

Er tat das gründlich, nahm sie einzeln aus dem Schrank und roch daran, fuhr zärtlich mit zwei Fingern über ihre Deckel und schob sie dann alle so heftig wieder zurück, als fühlte er sich bis ins Mark durch sie gekekelt.

«Er hat mich nie leiden mögen, Ihr Martin, und er wird mich nie leiden mögen; das ist nun mal so. Und Gnädigste soll ich auch nicht zu Ihnen sagen; wie soll ich denn zu Ihnen sagen; er weiß doch, daß ich die bürgerlichen Namen hasse. Ach, eigentlich hasse ich alles; ich liebe nur das Märchen, das Seltene, das Unerwartete; wissen Sie, was ich meine?»

Ich wußte schon, was er meinte, aber es war nicht angenehm, mit ihm darüber zu reden. Er hatte so viele Sommersprossen und so semmelblondes Haar und so amerikanisch weite Hosen. «Nein», sagte ich, «das weiß ich nicht.»

Und dann erklärte er, daß er das Märchen als Lebens-schmuck meine, das Ewig-Schöne, Ferne, das hinter den Dingen schwebte.

«So, so», sagte ich und es klang wie Martins Stimme. «Sie sind sehr verschlossen», behauptete Müller, der

sich auch «Mueller» nannte; aber ich witterte ein Geheimnis.»

«Wittern Sie ruhig», sagte ich.

«Wissen Sie», sagte er, «das zu wittern, ist meine Stärke.»

Ich lachte; da kam Martin mit den Flaschen und fragte, was es zu lachen gäbe.

«Er wittert Geheimnisse», sagte ich.

«Das ist sein Trick», meinte Martin, «auch schon in Würzburg und in Heidelberg und in München...» Und dann schenkte er einen Wein in die Gläser, einen Wein, der hell und süffig durch die Kehle lief, ein Gnadengeschenk von der Mosel.

Nach der zweiten Flasche fragte Müller: «Hast du ein Auto, Martin?»

«Das Auto hat mich.»

«Großartig, dann machen wir eine kleine Fahrt; den Fluß entlang in irgend eine weiche, kleine fremde Stadt; ich liebe diese weichen kleinen fremden Städte am Sonntag, sie sind so unwirklich wie ein Märchen. Ja, machen wir eine Fahrt.»

«Du bist doch schon in einer weichen kleinen Stadt am Sonntag», sagte Martin.

Aber Müller meinte, das sei nicht die richtig fremde Stadt, Martin kenne doch jeden, es müsse eine ganz, ganz fremde sein und eine mit Fachwerkhäuschen und Gäßchen wie früher. Und da ein paar Gläser die Menschen verändern, fuhren wir wirklich, und irgendwo am Neckar hielten wir und stiegen aus. Es gab Fachwerkhäuschen und Winkelgassen und Sonntagglüten, ganz wie Müller es ersehnt.

Aber der Sonntag war plötzlich ganz anders, als er am Morgen versprochen.

«Wie's hier riecht», sagte Müller, «wie's hier riecht», und er ging schnuppend durch die Gassen. Ja, er ging wie ein Rutengänger, rasch und ruckweise, sich mit beiden Schultern vorwärtsschiebend, und dann blieb er plötzlich unvermittelt stehen, ohne daß der Standort, ein

GLITZERnde Fingernägel durch CUTEX!

ES ist kein Zufall, dass alle Frauen der flüssigen Cutex Nagelpolitur den Vorzug geben. Sie springt nicht, verblasst nicht und bröckelt auch nicht ab. In kaum 5 Minuten verleiht Cutex Ihren

Fingernägeln einen schöngetönten Glanz, der alle gewöhnlichen Nagelpolituren überdauert.

CUTEX wird in allen modernen Nuancen hergestellt, um sich jedem Kleid und jeder Stimmung anzupassen. Es verleiht Ihren Händen einen bezaubernden Ausdruck.

MACHEN Sie einen Versuch mit dem oelhaltigen Politur-Entferner Cutex. Im Gegensatz zu den scharfen und ätzenden Politur-Entfernern schützt Cutex vor zu trockener Nagelhaut und dem Sprödewerden der Nägel.



Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschürchen, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben.

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel
Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

Gegen Einsendung dieses Bons mit Fr. 1.- in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 23, erhalten Sie franco ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur „Naturel“ und einer andern von Ihnen hier unterstrichenen Nuance: Rosa — Koralle — Rubin.

Name
Adresse



Ihren Durst stillend - aber Ihre Zähne werden verfärbt

7 Arten von Verfärbungen verunreinigen die Zähne COLGATE entfernt alle sieben!

Alles, was Sie trinken, vom Wein bis zum Kaffee, hinterläßt Verfärbungen auf Ihren Zähnen. 7 verschiedene Arten zusammen. Dies sind ihre Ursachen:

1. Süße Speisen
2. Eiweißspeisen
3. Mehlspeisen
4. Fette Speisen
5. Mineralien
6. Früchte
7. Getränke und Tabak

Einige dieser Verfärbungen können durch eine lösend wirkende Zahnpasta entfernt werden, die übrigen durch eine polierend wirkende. Die meisten Zahnpasten haben nur eine Wirkung. Colgate besitzt aber BEIDE, sodaß sie alle Verfärbungen auf den Zähnen restlos und harmlos beseitigt. Benützen Sie also eine Zahnpasta, die ganze Arbeit leistet, beginnen Sie heute noch mit Colgate.

COLGATE - PALM OLIVE A.-G., Talstraße 15, Zürich



In der Schweiz hergestellt

Große Tube Mittlere Tube
Fr. 1.25 65 Rp.

Obstwagen zum Beispiel oder ein Friseurgeschäft, sein Verweilen gerechtfertigt hätte.

Wir waren immer ein paar Schritte hinter ihm.

«Herrlich ist's hier, herrlich!», sagte er. «Niemand kennt einen, tausend Schicksale warten, tausend fremde Leben liegen da, greifbar.»

Dann las er die Messingschilder an den Hauseingängen: Dr. Stieler, Rechtsanwalt und Notar — Thaddäus Melkows, Klavierlehrer — Hildegund Bredtschneider, rhythmische und Heilgymnastik — E. v. Rosenhagen, Chiroprant. — Er sang diese Namen so, daß sie Gestalt bekamen.

«Alle, alle warten sie auf mich.»

Und dann schob er weiter, immer mit beiden Schultern gehend, durch die nächste Gasse und wir hinterdrein. Es lag etwas Faszinierendes über ihm.

Vor dem Rathaus blieb Martin stehen, er schaute es lange an.

«Willst du hinein», sagte Müller. «Geh doch.»

«Was soll ich drin?» fragte Martin und ging weiter.

«Das ist's eben», sagte Müller, «das ist's. Ihr fragt, was soll ich drin, und ich muß hinein, ich muß einfach — Und er schoß weiter.»

Keine zehn Meter davon, vor einem breiten wohllichen Haus mit einem Erker machte er wieder halt, warf einen jähren Blick auf die glänzende geputzte Messingtafel, die den Namen trug und rannte, ohne uns ein Wort zu sagen, durch den Eingang und vermutlich die Treppe hinauf.

Da standen wir.

«Ein närrischer Kerl», sagte Martin, «wie in Würzburg.»

Wir gingen auf und ab und sprachen über ihn; aber Müller kam nicht wieder. Wir studierten die Schilder. Messerschmied stand drauf und Beauclair, ganz verschiedene Dinge; aber Müller kam noch immer nicht.

«Es ist das letzte Mal, daß ich mich von ihm verleiten lasse», sagte Martin; «so ein verrückter Kerl; er war schon immer so. Aber warum sollte er sich ändern? Kein Mensch ändert sich; ich ändere mich vermutlich auch nicht; man glaubt das immer nur von andern.»

Dann gingen wir in einen Gasthof, der groß angeschrieben hatte: Gartenterrasse, und sahen auf den Fluß. Breit und behaglich zog der Nachmittag herauf und brachte ausflugsfreudiges Volk und seinen Lärm.

So saßen wir zwei Stunden, bis Müller kam, der sich auch Müller schrieb. Er kam, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt: «Na, das wäre auch vorbei. Es war 'ne nette Sache; ihre Haare waren schwarz wie ein Grammophonplatte.»

Dann setzte er sich und bestellte ein großes Helles.

«Wessen Haare», fragte Martin, «die Messerschmied?»

«Menschenskind, hast du 'ne Ahnung», sagte Müller.

«Dort war der Olle zu Hause — hat mich gleich hinausgeworfen und im zweiten Stock haben sie mir nicht einmal die Türe aufgemacht; aber im Nebenhaus hat's geklappt.»

«Was hat geklappt?» fragte ich.

«Es, das Leben, der Sieg über die Langeweile, alles.»

«Was alles?»

«Haben Sie noch nie plötzlich den wahnsinnigen Wunsch gehabt, einen fremden Menschen in seinem Wahrsten, Echtesten, nun eben im Urgrund zu erleben? Nein? Doch, doch, machen Sie mir nichts weis!»

«Du hast also den Urgrund erlebt?» sagte Martin.

Müller trank sein Helles in einem Zug und bestellte noch eines.

«Wie du sagst, mein Lieber». Dann wandte er sich an mich.

«Kennen Sie nicht diese Sonntage der Verzweiflung? Man sitzt da allein, oder auch inmitten vieler, was genau so schlimm ist und schaut auf die Straße. Draußen gehen Pärchen, bimmelt die Elektrische, hupen Autos, alles ist plötzlich so gräßlich verlogen, vielleicht sieht man auch auf einen schönen See, einen Himmel mit rosablauen Farben, dann ist es noch trauriger. Denn man will etwas ganz anderes, etwas Unbestimmtes, Märchenhaftes; man will das Leben, man möchte, daß plötzlich einer käme und sagte, du bist ganz wundervoll und süß! Und keiner hat den Mut dazu. Und dann vergeht der Sonntag unerlebt, und es kommt eine neue Woche mit Arbeit und Vergessen und man ist wieder ganz normal. Jeder kennt dieses Auf und Ab, ich weiß es, ich wittere das. Warum sollten die Menschen anders sein als ich oder ich anders als die Menschen? Na eben! Und dann packt es mich, daß ich gar nicht anders kann als losrennen. Warum sollte ich nicht dieses Märchen sein? Ich möchte doch gar so gerne selbst zu jemand sagen, daß sie wundervoll sei und süß. Und es steht Messerschmied oder Hugendubel an der Messinglocke, und ich läute und dann beginnt es.»

«Prost», sagte Martin.

«Prost», sagte Müller. «Bei zweien hat's nicht geklappt, aus Angstmeierei. Die Dritte war zwar erschrocken, aber sie lachte.»

«Was haben Sie denn zuerst gesagt, Müller, sagen Sie immer das Gleiche?»

Er lachte durch den geschlossenen Mund. «Das Gleiche? Die Menschen sind so verschieden, man muß sich doch anpassen. Wenn sich die Glastüre öffnet, wittere ich zuerst Atmosphäre; ich sehe den Korridor, den Durchgang, das ist schon viel. Ob ein Schrank mit Eingemachtem außen steht oder ein Hundekorb oder nur Kleider-

haken; ob er Teppiche hat oder Steinfliesen, ob es nach Ofen riecht oder nach Wäsche oder nach Geolin. Das ist alles sehr wichtig. Und dann fange ich an.»

«Dann fängst du an», sagte Martin.

Müller ließ sich nicht draustragen.

«Lichtauslöcher!» sagte er, und zu mir: «Sind Sie eigentlich glücklich mit ihm?»

«Dann fängst du an», wiederholte Martin.

«Jawohl, mit Verlaub, dann fange ich an. Heute zum Beispiel sagte ich die Wahrheit. Ich bin zum erstenmal in dieser Stadt, liebe Dame. Ich kenne keinen Menschen. Das Messingschild hat mich angelockt; ich dachte, da kann nur ein Mensch wohnen, der sauber ist, ehrlich ist, lieb ist, allein ist und noch an das Leben glaubt. Und wenn Sie mir nicht trauen, sagen Sie's sofort. Dann gehe ich; ich will Sie nicht beunruhigen; ich will nur das Seltsame sein, das Unerwartete, an das Sie bisweilen denken. Ich bin kein Schwindler, der diesen Umweg sucht. Sagen Sie's sofort, liebe Dame; ich gehe, noch ehe ich einen Fuß in Ihre Wohnung gesetzt habe. Ich gehe dann in ein Hotel, in mein Hotel, rede ein bißchen mit dem Kellner oder mit dem Portier, oder ich gehe in ein anderes Haus; aber sagen Sie's mir sofort, liebe Dame. Und dann hat sie gesagt, daß ich reinkommen sollte, ich würde sie interessieren.»

«Lieber Himmel», sagte Martin.

Und dann bestellten sie das dritte Helle und kamen in Fahrt.

Müller wurde ausführlich und schilderte die Frau. Sie war an die Vierzig, noch gut beieinander, und ihre beiden Söhne waren auf dem Sportplatz und ehe sie heimkommen würden, müßte er gehen, aber am nächsten Morgen könnte sie ihn wieder treffen, vielleicht im Stadtpark oder auf der Burg, und er habe gesagt, er wolle sie im Stadtpark treffen und dann in ein Café gehen; denn er liebe gute Dinge; dann hätte sie gelacht und selbstgebackenes Konfekt geholt und vor ihn hingestellt. In seinen Taschen seien noch die Reste davon. Er kramte und legte Brosamen auf den Tisch.

Dann habe die Frau gefragt, in wieviel Häusern er heute schon diesen Versuch gemacht habe und was er denn eigentlich von ihr denke, sonst sei sie bestimmt nicht so.

«Wie «so» habe ich dann wissen wollen», und sie hat gelacht und gesagt, ich wisse schon, was sie meine. Und plötzlich hat mir das alles keinen Spaß gemacht; das Märchen war vorbei, und die Frau schien wie tausend Frauen, und ich spielte nur noch meine Rolle weiter, vielleicht eine halbe Stunde; dann hat sie selbst auf die Uhr gesehen und gesagt, nun kämen bald die Söhne, ich müsse gehen. Ihr Märchen hatte sie ja gehabt. Und ich ging.»



Ich werde oft
gefragt, welche Seife
ich verwende...

Nun will ich Ihnen
verraten, warum ich
Palmolive bevorzuge



Wenn 20000 Schönheitspezialisten sagen, daß es nichts Besseres für die Haut gebe als Palmolive, so wird es am besten sein, ihren Rat zu befolgen.



Meine Haut ist so zart, wie die eines Kindes. Ich bin deshalb für Palmolive begeistert, weil sie nur aus Palm- und Olivenölen hergestellt ist.



Der samtartige Schaum der Palmolive, in die Poren der Haut einmassiert, mit warmem, dann mit kaltem Wasser abgespült, erhält meine Haut jung und zart.



In der Schweiz hergestellt
COLGATE-PALMOLIVE A. G., TALSTR. 15, ZÜRICH

Nur
50 Rp.
das Stück



Immer gut bedient mit
den letzten Neuheiten in
Seide, Wolle, Leinen,
Baumwolle, Rayonne
& Fantasie-Stoffen von

SEIDEN-GRIEDER

Das Spezialhaus für Qualitätstoffe
Paradeplatz/Zürich Telefon 32.750
Verlangen Sie unsere reichhaltigen Musterkollektionen!

Vogue und Ulstein-Schnittmuster

«So, so, du gingst, und du wirst morgen nicht im Stadtpark sein; das ist mir ein schönes Märchen, das in der Mitte endet; die arme Frau! Aber sie teilt ja nur das Los mit allen deinen Märchenbräuten, mit denen aus Würzburg und aus München; die Arme!» Martin war sichtlich unzufrieden mit diesem Ende.

Müller zuckte die Achseln, er tat das auf eine so erloschene Art, daß es gar keinen Sinn mehr hatte, zu reden — alles an ihm schlotterte, nicht nur die weiten Hosen; das war es wohl, alles war zu weit in ihm, und nie paßten seine Gedanken. Eine endlose Niedergeschlagenheit lag über ihm. Die Niedergeschlagenheit eines Berauschten, dessen Schwungkraft versagte und der zusammenstürzt in der nackten Wahrheit seines Seins.

Mir tat Müller, der sich bisweilen Mueller schrieb, leid, und ich sagte ihm, daß er dies' halbe Märchen noch bedenken müsse, damit es ein gutes Märchen werde, und mit einem Brief könne er da wohl viel erreichen.

«Ach», sagte Müller, «meinen Sie?» aber sein Blick war mutlos. «Und wenn's dann rauskommt, daß ich Müller heiße, nur Karl Müller? Es ist so traurig, daß ich diesen Namen habe, alles kommt von diesem Namen, alles; und manchmal glaubt man ihn mir nicht, und das ist dann das Allerschlimmste! Schon mit Martin kann man mehr anfangen! Und als ich den Doktor hätte machen können, damals, bin ich auch auf halbem Weg geblieben. Aber wäre es besser gewesen, wenn ich nun Doktor Karl Müller hieße? Sagt, wär' das besser gewesen? Seid ehrlich! Ich glaube es nicht, ich hätte auch dann nur halbe Märchen machen können. Es ist nun eben so mit mir, ja, es ist traurig!» Und Karl Müller wurde ganz klein bei diesen neuen Worten.

«Wir wollen heimfahren», sagte Martin; «es wird Zeit; ich fahre nicht gern in die Dunkelheit».

«Ja», sagte Müller, «du fährst heim, und ich fahr fort». Und als wir dann wieder durch viele kleine weiche Müllerdörflein fuhren und überall Schatten zur Seite trieben, die sich den Sonntag vertraten, fing Müller noch einmal an; er hatte sich nun eher wieder in der Hand.

«Ihr sollt mich nicht falsch verstehen; es ist nicht Abenteuerei; es geht nur um das Wunder; ganz bestimmt! Seht, da liegt die große Masse des Lebens, hier in diesem Haus und dort in jenem und hier in der Wirtenschaft und dort auf dem Hof, und eigentlich muß man nur danach greifen, damit man es bekommt. Die meisten greifen nicht danach; sie haben Angst, sie sind zu faul und dann zehren sie von ein paar kleinen Zufällen. Aber ich will mehr, ich will das Leben spüren, ich will gestalten, ich nehm' es ganz einfach selbst in die Hand; man muß alles selbst in die Hand nehmen und soll nie warten, bis ein andrer etwas für einen tut. Ich kann es ja dann

auch nicht ändern, daß ich's nicht halten kann, daß es mich wegwirft oder traurig macht. Ich bin nun einmal so; ich bin halt doch nur irgend ein Müller. Aber ich muß es immer wieder versuchen, immer wieder... Versteht Ihr das?»

Martin nickte, und ich nickte auch, obwohl es dunkel war und Müller uns nicht mehr gut sah. Aber was sollte man da anders tun als nicken? Wir sahen alle dem Scheinwerfer zu, der die Straße in zwei Teile schnitt.

«Findest du mich sehr verrückt?» fragte Müller nach einer Weile.

«Nein», sagte Martin, «nicht sehr, nur ein bißchen», und er gab heftig Gas, daß der Wagen anzog und den sommerlich fülligen Abend durchschnitt, als wäre es eine reife Frucht.

Ein mildes Dämmern legte sich über uns und das Land, ein Dämmern, das es fertig brachte, den Zauber zu schaffern, den Müller am Tage geschuft.

Wir schwiegen und schauten, denn alles, was geredet werden mußte, schien getan. Silbrige Bäume mit reichen Kronen zogen an uns vorbei, und alte Häuschen mit brennenden Laternen zogen vorbei, und junge Pärchen, eng verschlungen, standen am Rain und wandten sich ab; und manchmal kam einer, der war allein mit seinem Geheimnis und wandte sich ab. Und hie und da schickte die Katze ihre grünen Augen wie einen Blitz über den Weg. Und Sommer war's, den man roch. Neu war es nicht, was wir da sahen, es war das tausendfache, ja das ewige Abendbild, das jeder kennt, und doch schien es mir mehr als alle halben Märchen.

Der Giger-Seppli

Wer war denn dieser fast sagenhafte Geiger? Es war der Seppli, den vollständigen Namen kannten die wenigsten. Sobald er sich in den verschneiten Dörfern zeigte, fuhr es den Mädchen und Burschen in die Beine. Der alte Seppli war der Typus eines herumziehenden Musikanten. Er war aber auch ein Künstler, spielte bloß auf einer Saite wie der Paganini oder führte die kühnsten Läufe und Doppelgriffe aus, wenn er unter der Menge auf der Straße oder in den Wirtschaften bei einem alten Bündnerschoppen als Sologeiger auftrat. Denn in seiner Jugend hatte Joseph Metzger etwas Rechtes gelernt, in Neapel, im Regimentsspiel der Schweizer Söldner.

Nach vielen Wanderungen kehrte er in seine bündnerische Heimat zurück und spielte zum Tanze auf. Kaum war er auf das Musikanten-Känzelein gestiegen, gingen aller Augen an seinem Fiedelbogen. Jetzt kam der große Geigenstrich, den Kopf schief vornüber, stampfte er einen Ländlertakt auf den Boden, noch eine Kadenz, und seine Söhne, statliche Männer, fielen ein mit Brummbaß und Klarinette. Da war Schwung und Stimmung, das war der berühmte Tanzboden der Bündnerdörfer.

Zuweilen eröffnete er sein Spiel auch mit einem Liedchen: «Wenn's aper ischt, wenn's aper ischt, und Fleisch und Speck im Hafan ischt» oder «Und chömet in üser

Hus, mier hend der Giger» — «Und tanze d'Maidla nit, so tanze d'Wibers».

Joseph Metzger, der alleweil frohe Spielmann, hat schon längst das Zeitliche gesegnet. Im Spiel seiner Nachfolger leben seine lustigen Weisen heute noch fort. Es liegt eine magische Kraft in diesen alten Tanzweisen. Schlicht und einfach in ihrem Aufbau, dem Charakter ländlicher Tanzmusik durchaus entsprechend, machen sie keineswegs Anspruch auf tiefem musikalischen Gehalt. Allein, urdig und wahr, aus sprudelnder Lebensfreude hervorquellend, vermögen sie heute noch wie zur Zeit unserer Eltern und Großeltern frohen Tanzgesellschaften herzerfreuenden Sonnenschein zu spenden. Zwar weiß der moderne Spielmann mit wertvollere Musik aufzuwarten. Zumal in den Städten herrscht kein Mangel an Orchestern, mit denen sich die «Sepplis» in ihren Darbietungen nicht messen konnten noch wollten. Und dennoch: Wenn die Bündner Vereine in Zürich und Basel und in der Bundesstadt ein großes Fest veranstalteten, da mußten die «Sepplis» her. Der Bündner ist in dieser Hinsicht merkwürdig konservativ. Was einstmal der Alten Herz erfreute, das wußte auch die Jungen so recht zu erwärmen, zu begeistern, und so wanderte die lustige Musikantenschar Jahrzehnte im Lande herum, von einem fröhlichen Anlaß zum andern, von der Hochzeit zur Chilbi und zur Bsatzig (Landsgemeinde).

Dr. B.

Natürliche Lippen



wie die Männer behaupten!

Wo immer sie ging, wurde sie bewundert ihrer schönen, natürlichen Lippen wegen. — Absolut ungeschminktes Aussehen! Natürlich — mit TANGEE. Denn es ist keine Schminke. TANGEE verwandelt seine Farbe auf Ihren Lippen zu einer zarten Rosen-Nuance, der einzig richtigen Farbe für Ihren Teint. Seine Grundcreme erhält die Lippen weich und geschmeidig. Ebenfalls TANGEE Theatricals dunklere Nuance. TANGEE-Gesichtspuder enthält ebenfalls den wunderbaren, farbenverändernden Bestandteil.

UNGEFÄRBT - ungefärbte Lippen neigen leicht zu blässen, verbleichen Aussehen und lassen das Gesicht älter erscheinen.

GESCHMINKT - Vermeiden Sie dieses geschminkte Aussehen. Es wirkt aufdringlich und Männer verabscheuen es.

TANGEE - vertieft natürliches Kolorit, gibt jugendl. Aussehen zurück und vermeidet den Eindruck eines geschminkten Teints.



Agence Or. Burkart, Vevey

CORNASAN
vertreibt
alle
Hühneraugen!
Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die
Apotheke A. Huoch, Olfen

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustr., neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hansherr, Verlag Silvano, Herisau 472

VERY MILD OPAL HAVANA
FEINSTE HAVANA-MISCHUNG & MELANGE HAVANA
Manufacture de Cigarettes fines
SA Eichenberger-Baur

OPAL des Rauchers Ideal

Wenn Sie Ihre weißen Glanzleder-Schuhe mit WOLY-DECKWEISS

behandeln, dann bleibt denselben das schöne Aussehen lange Zeit erhalten. Woly-Deckweiß reinigt und ergibt einen schneeweißen, striemenfreien Anstrich. Besonders empfehlenswert für Sandaletten mit teilweise abgeseuerter, weißer Deckfarbe.

Eignet sich auch für weiße Mattleder-Schuhe.



Zum Reinigen und Glänzen der Sandaletten verwende man

WOLY-WHITE.

Diese feinsalbige Creme reinigt vorzüglich ohne die Farben anzugreifen und gibt intensiven Glanz. Kann auch für Glanzlederschuhe mit farbigen Garnituren verwendet werden.

Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen.



A. SUTTER, Fabrik von Schuhpflegemitteln, OBERHOFEN (Thurgau)